



Katholischer Militärbischof  
für die Deutsche Bundeswehr  
Dr. Franz – Josef Overbeck

Wort des Bischofs  
01. September 2014

## *Liebe Schwestern und Brüder, liebe Soldatinnen und Soldaten!*

### I.

Bei vielen Gelegenheiten haben wir in der Militärseelsorge unseren Prozess der gemeinsamen Suche und des Dialogs über die Lage und die zukünftigen Wege der „Kirche unter den Soldaten“ thematisiert. Es hat dabei viel Austausch gegeben; Zeit und Kraft sind in wichtige Fragen der Seelsorge geflossen. Wie viele andere, so blicken auch wir in die Zukunft, geben Prognosen in Auftrag, schmieden Pläne, formulieren Ziele und fassen gute Vorsätze. Der Umbruch, in dem wir derzeit als Kirche stehen, macht dabei Vielen zu schaffen, löst Ängste und Unsicherheiten aus.

Dieser Umbruch ist nicht nur ein Umbruch in der Kirche und im Lebensstil unseres Glaubens. In der Militärseelsorge erfahren wir hautnah, was die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche für Sie, die Soldatinnen und Soldaten, für Ihre Familien und die Menschen, mit denen Sie leben, bedeuten. Die Neuaufstellung der Bundeswehr, die sich nun als Berufsarmee versteht, ist in vollem Gange. Die Aufträge, die sie wahrnimmt und - gerade auf Grund der gewachsenen Verantwortung Deutschlands in Europa und in der Welt -, in Zukunft zu erfüllen hat, verändern sich. Die langen Jahre der Einsätze im Kosovo, in Afghanistan und anderswo, prägen die Bundeswehr sehr. Solches gilt ebenso für unsere Militärseelsorge, für Sie, liebe Pfarrer und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Sie, liebe Schwestern und Brüder in den jeweiligen Gemeinden vor Ort, sei es in Deutschland, sei es im Auslandseinsatz oder sonst wo.

Unser pastoraler Prozess ist ein positives Signal, sich diesen Umbrüchen zu stellen und dabei die Gegenwart wach wahrzunehmen, um als „Kirche unter den Soldaten“ heute unseren Auftrag zu erfüllen. Vor allem, weil

wir eine kleinere Kirche werden – völlig anders, als wir es aus unserer Geschichte in vielen Fällen gewohnt sind. Viele von uns ahnen dies und spüren, dass es nicht mehr so weitergeht wie bisher. Aber es schmerzt, enttäuscht und ärgert, wenn Veränderungen konkret werden, die die eigene Wirklichkeit betreffen, und wenn unser Glaube unter völlig veränderten Bedingungen gelebt werden muss. Dabei brauchen wir unseren Glauben und auch die Kirche nicht neu zu erfinden. Wir stehen auf einem festen Fundament, getragen von der Verheißung Gottes, dass wir „Kirche unter den Soldaten“ sind, die den Glauben an Jesus Christus so verkünden und leben, dass er für viele weit über den Raum unserer Kirche hinaus ansprechend und attraktiv ist. Menschen sollen doch tatsächlich Gott näher kommen und sich von ihm berühren lassen, getragen von gegenseitigem Vertrauen und von Achtung. Darum gehört die Leidenschaft zur Auseinandersetzung, bei der wir uns in unserer jeweils guten Absicht achten, zu unseren Grundhaltungen. Zugleich sind wir Teil der weltweiten Gemeinschaft der Kirche, deren Stärke es ist, dass sie die Grenzen von Sprache, Nation und Kultur überschreitet.

Durch die Geschichte hindurch haben immer wieder Menschen auf ganz verschiedene Weise von dem erzählt, was sie innerlich von Gott her berührt und erfüllt hat, was sie zum Leben im Guten anleitet und ihnen Hoffnung und Zukunftsperspektiven gibt. Oftmals habe ich den Eindruck, dass wir diese Bereitschaft neu lernen müssen, einander vom Glauben zu erzählen und dadurch im Glauben zu wachsen. Als Hauptberufliche und Ehrenamtliche und mit den Vielen, mit denen wir auf dem Weg sind - vor allem den eher suchenden Menschen -, dürfen wir uns gegenseitig dabei helfen, unsere Identität und Motivation als Glaubende in der „Kirche unter den Soldaten“ zu stärken und weiter zu entwickeln. Dies gilt erst recht angesichts der großen Herausforderungen, vor denen viele nicht nur beruflich, sondern auch in ihrem privaten Lebensumfeld stehen und die jeden Soldaten, jede Soldatin, aber auch ihre Familien und Partnerschaften wie Menschen, mit denen sie leben, betreffen. Denn wir sind als Kirche kein Verein und keine politische Organisation, sondern eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft.

## II.

In dieser Lage hilft es sehr, sich die Dynamik des Pfingstfestes zu vergegenwärtigen. Der Heilige Geist befähigt die Jünger dazu, in Sprachen zu reden, die alle Grenzen des Verstehens überschreiten. Die Sprachen dieses Glaubens berühren so, dass auch wir uns heute ermutigen lassen dürfen, uns im Hören und im Sprechen auf jene Dynamik einzulassen, von der die Jünger an Pfingsten bewegt sind. Der Heilige Geist nämlich hilft uns, so zu sprechen, dass der Glaube und die Kirche die Menschen bewegen können. Ich bin davon überzeugt, dass dieser gute Geist Gottes uns auch heute die Worte, Gesten und Taten finden lassen wird, die uns helfen, als „Kirche unter den Soldaten“ mit den Menschen in der heutigen Welt zu leben und zu denen zu gehen, die Gott suchen und die Orientierung brauchen. Geht es doch um die alltägliche Lebenswirklichkeit der Menschen, die mit uns leben und zu denen wir gehen. Zu ihnen bringen wir die frohe Botschaft des Glaubens; und wir leben sie nie allein, sondern immer mit allen Mitgläubenden und vielen anderen.

Darum ist es wichtig, dass wir uns in der Militärseelsorge zuerst fragen: Was brauchen Sie, liebe Soldatinnen und Soldaten, wenn wir im besten Sinne des Wortes „Kirche der Seelsorge“ für alle Soldatinnen und Soldaten, ihre Familien und die Menschen, mit denen sie verbunden sind, sein wollen? Was sind Ihre Bedürfnisse und Nöte? Was können wir als „Kirche unter den Soldaten“ mit der Botschaft des Evangeliums und der Kirche zum Gelingen Ihres Lebens beitragen? Gerade an Pfingsten wird doch deutlich, dass das Gelingen der Seelsorge die Fähigkeit zum Gespräch und zur Kommunikation, zum Hören und Reden, zum Schweigen wie Bezeugen braucht. Es ist für uns bedeutsam, in der nach innen wie nach außen gewandten Kommunikation als „Kirche unter den Soldaten“ immer wieder wachsam zu sein, zeitgemäß zu handeln, entwicklungsfähig, flexibel und wach zu bleiben. Denn mit den neuen Stilen der Kommunikation haben sich nicht nur die Techniken, die uns verbinden, verändert. Schritt für Schritt verändern sich auch Denk- und Gefühlswelten, Sprach- und Redegewohnheiten, Frage- und Suchbewegungen. Als Kirche, die wir helfen

wollen, Menschen Wege zu Gott zu eröffnen, sind wir davon besonders betroffen. Das aber heißt:

- Wir lieben die Wirklichkeit und leben in der Gegenwart. So wie sich die Aufgaben der Soldatinnen und Soldaten auf Grund der Politik, der Weltverantwortung und anderer Bedingungen verändern, so tun es auch wir. Beseelt vom Glauben an Gott und von der Liebe Jesu zu den Menschen, nehmen wir wahr, was ist. Unter den besonderen Bedingungen des militärischen Dienstes den Glauben zu leben und Kirche zu sein, ist keine Selbstverständlichkeit für Sie, liebe Soldatinnen und Soldaten. Die vermehrten Anfragen an die Flexibilität Ihres Arbeitsalltags, die bohrenden Fragen nach dem Sinn Ihres Tuns in den Auslandseinsätzen angesichts von schwierigen Umständen und der Entfernung von geliebten Menschen, sind herausfordernd. Durch genau diese Wirklichkeit spricht Gott zu Ihnen und zu uns. Das ist die Überzeugung unseres Glaubens. Sich mitten in einer solchen Welt im Glauben an Gott zu binden und Verantwortung im Alltag zu übernehmen, ist ein Zeugnis unserer Liebe zur Wirklichkeit.
- Eine solche Haltung braucht das innere Berührtsein durch Gott. Dies wird besonders deutlich im Beten, in der Teilnahme am Gottesdienst, in der Suche nach Stille, in einer bewussten Alltagsgestaltung, in der Sie sich Zeit für Gott nehmen. Dies ist für mich ein Zeichen für die Einsicht: Unsere Kräfte allein reichen für den Alltag nicht aus. Wir vertrauen auf Gott, der uns auf vielfältige Weise entgegen kommt und uns nicht allein lässt, sondern trägt.
- Zu den wichtigen Haltungen Ihres soldatischen Dienstes gehört die Überzeugung, einen Dienst für den Frieden und die Gerechtigkeit zu tun. Wir Christen sind der Überzeugung: „Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit.“ Die verschiedenen Formen möglicher Gewalt dürfen nur ein allerletztes Mittel sein, das Anwendung findet, wenn alle Wege, die zum Frieden und zu mehr Gerechtigkeit führen können, vollkommen ausgeschöpft sind. Die Situationen, die dabei heute im

militärischen Alltag bedeutsam sind, sind so unterschiedlich wie die Welt komplex ist. Das braucht die tiefe Überzeugung, im Alltag dem Frieden und der Gerechtigkeit dienen zu wollen.

- Zur „Kirche unter den Soldaten“ gehört es, sich als zum Dialog und zur Reform bereite Glaubensgemeinschaft zu zeigen, um gerade im Kontakt mit den vielen nicht glaubenden, anders glaubenden und suchenden Menschen unsere Kernbotschaft bezeugen zu können. In der Seelsorge ist, wie wir aus dem Alltag wissen, zudem die ökumenische Verbundenheit von besonderer Bedeutung. So arbeiten wir eng mit allen Christen zusammen, aber auch mit weiteren Anbietern von Hilfe und Unterstützung im Sinne der uns anvertrauten Menschen. So geschieht Kommunikation mit den verschiedenen Teilen unserer Gesellschaft, in deren Mitte wir selber leben und glaubwürdig sein wollen.
- Jesus hat sich immer den Menschen in Not zugewandt. Für viele von Ihnen, liebe Soldatinnen und Soldaten, ist eine Begleitung und Stärkung in Ihren Lebenssituationen als Alleinlebende, als Männer und Frauen in Ehen, mit Familien, Partnerschaften und Freundschaften von besonderer Bedeutung. Nöte und Fragen berühren dabei alle bis ins Mark. Sie gehören zu den ganz großen Herausforderungen des Lebens. Wie Jesus selbst, bieten wir als „Kirche unter den Soldaten“ Orientierung und Halt, vor allem in religiösen und ethischen Fragen. Darum sind wir aufmerksam, hilfsbereit und entwicklungsfähig.
- Der Geist von Pfingsten befähigt zum Sprechen und zum vielfältigen Glaubenszeugnis. Dieses muss glaubwürdig und vernünftig sein; darum ist die Bildung für uns selbstverständlich. Der christliche Glaube ist vernünftig, doch geht er wegen des Kerns seiner Botschaft, nämlich wegen Gott, über alle Wirklichkeiten hinaus, die wir kennen. Darum verliehen wir uns nicht in Denkmuster, Verhaltensformen und Glaubensmuster von früher, die schon bald nicht mehr wirksam sind, weil sie kaum noch einer versteht und lebt. In der Treue zum Fun-

dament unseres Glaubens sind wir flexibel, ohne beliebig zu sein, beunruhigt von vielen Fragen und wach, wenn es darum geht, Orientierungshilfe bei grundsätzlichen Entscheidungen aus dem Glauben heraus zu geben. Als „Kirche unter den Soldaten“ haben wir dabei die große Chance, im Austausch mit Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen und mit denen, die keinem Bekenntnis angehören, Solidarität zu üben und unser schlichtes Glaubenszeugnis zu geben.

### III.

Ich bin davon überzeugt, dass ein lebendiger Glaube und eine überzeugungsstarke Kirche für viele Menschen, sei es in der Bundeswehr, sei es darüber hinaus, große Aktualität und Attraktivität besitzen und für das Zusammenleben und die Zukunft unserer Gesellschaft eine hohe Bedeutung haben. Ohne Christen fehlt in unserem Land ein hohes Maß an Menschlichkeit, fehlt die Ahnung, dass es immer noch mehr gibt als alles, was wir sehen und greifen können. Genau darum muss die „Kirche unter den Soldaten“ eine geistliche Kirche sein. Neu und frisch gegründet, wie an Pfingsten, damit andere an uns erleben und spüren, was uns trägt und was den Glauben und das Leben mit Gott anziehend macht.

In uns allen muss diese entschiedene Haltung der Mitverantwortung und Leidenschaft für den Glauben, für die Kirche und für den Dienst an den Menschen wachsen. So können wir als „Kirche unter den Soldaten“ glaubwürdig, menschnah, bewegend und beweglich sein. Es reicht nicht aus, sich um sich selbst zu kümmern, sich auf eine Kirche der Engagierten zu verlassen und im Rückblick auf eine vermeintlich bessere Vergangenheit und angesichts belastender Herausforderungen zu klagen. Das Geschick der Herausforderungen teilen wir mit allen Menschen in unserer Welt. Sie alle haben unsere Wertschätzung und unser Engagement verdient, denn nicht zuletzt sind wir selber Menschen, die im Glauben auf der Suche nach Sinn und Orientierung bleiben. Wir sind eben kein starres Gebilde, sondern

von einer inneren Vielfalt, mitten im Wandel der Zeit stehend, als „Kirche unter den Soldaten“ in Bewegung. Darum werden wir nicht am Alten festhalten, das pflegen, von dem wir wissen, dass es keine Zukunft mehr hat, sondern mit Zuversicht und Beweglichkeit eine „Kirche der Seelsorge“ für heute und morgen sein. Privilegien spielen dabei keine Rolle. Es geht um Sie, liebe Soldatinnen und Soldaten, mit Ihren Nöten und Sorgen; es geht um die vielen Menschen, die gemeinsam mit uns Orientierung suchen, mit Leidenschaft und Kreativität ihre Überzeugungen leben, für Werte einstehen und gegen alle Hindernisse entschlossen Zeugnis ablegen von der Lebenskraft, die Gott schenkt. Gehen wir als „Kirche unter den Soldaten“ diesen Weg der Seelsorge, dem sich alles, was wir tun und lassen, diesem Ziel zuordnet und von hierher sein Gewicht und seine Bedeutung bekommt! Behutsam, aber entschieden!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, wünsche ich uns als „Kirche unter den Soldaten“ Mut zum Aufbruch zu einer „Kirche der Seelsorge“. Vor allem aber erbitte ich Ihnen viel Gutes, Glück, Wohlergehen, Gesundheit und Gottes reichen Segen!

*Ihr*  
*+ Dr. Franz-Josef Overbeck*

Bischof von Essen  
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

01. September 2014





**Katholische  
Militärseelsorge**